

Augenschüler.

Ihre verschiedenen Ursachen und die Folgen ihrer Vernachlässigung.

Einfluss auf geistige Entwicklung - Kurz- und Weitsichtigkeit - Vererbung - Auswahl der richtigen Augenlinsen - Ueber- und Weit- sichtigkeit - Schwachsehender.

Augenschüler kommen so oft vor und üben vielfach einen so nachhaltigen Einfluss auf die geistige Entwicklung und auf die berufliche Leistungsfähigkeit aus, dass ihre Kenntnis recht notwendig ist. Denn es gelingt in so vielen Fällen, einem Fortschreiten der Augenschüler Einhalt zu thun und ihre Folgen zu beseitigen, wenn der Patient rechtzeitig Abhilfe nachsucht.

Am häufigsten ist die Kurzsichtigkeit, die bisweilen angeboren vorkommt, zu meist jedoch in den Schuljahren erworben wird. Anstrengende und anhaltende Naharbeit (wie Schreiben, Lesen, Nähen), besonders, wenn sie bei ungenügender Beleuchtung und vornübergebeugter Kopfhaltung geschieht, ist eine der häufigsten Ursachen der Kurz- sichtigkeit und ihres Fortschreitens. Au- ßerdem spielt Vererbung eine Rolle.

Zum Ausgleich dieses Augenschülers werden Kontaktgläser (Zerstreuungsgläser) verordnet. Vorbedingung für die Auswahl des richtigen Glases ist in jedem Falle die ärztliche Untersuchung des Augennerns, welche nicht nur über den Grad der Kurzsichtigkeit Aufschluss gibt, sondern auch das etwaige gleichzeitige Vorhandensein anderer Fehler oder krankhafter Zustände erkennen lässt.

Die Auswahl des richtigen Glases erfordert viel Erfahrung und Umsicht. Die für das Auge passenden Gläser bestimmt der Arzt auf Grund einer Spiegeluntersuchung und Funktionsprüfung. Die Verabfolgung der passenden Gläser befähigt alle Betroffenen.

Vielfach verbreitet, aber irrtümlich ist die Ansicht, dass man zur Schonung der Augen nur schwache Brillengläser tragen dürfe. Dabei wird unbedeutlich gesehen, und der Beobachtung drängen sich die bei Kurzsichtigkeit häufig vor- kommenden Erscheinungen von herum- fliegenden schwarzen Tupfen in sehr störender Weise auf, während sie sich beim Gebrauch eines vollausgleichenden stärkeren Glases viel weniger oder gar nicht geltend machen. Höhere Kurz- sichtigkeitsgrade gehen nicht selten mit krankhaften Veränderungen im Augen- innern einher und sind oft mit Schwach- sichtigkeit verbunden.

Während der Kurzsichtigkeit feinste Gegenstände ohne Glas ganz deutlich sieht, so nur dem Auge sehr nahe bringen muß, ist bei der Uebersichtigkeit das deutliche Sehen kleiner Druckschrift u. s. w. erschwert, dies um so mehr, je größer die Uebersichtigkeit ist, und je anhaltender das Auge zum scharfen Sehen in der Nähe gebraucht wird.

Im Alter stellt sich die sogenannte Weitsichtigkeit ein: feiner Druck, feine Naharbeit muß weiter vom Auge ab- gehalten werden; dies macht sich zuerst bei künstlicher Beleuchtung, dann auch bei Tage geltend. Allmählig wird das Lesen, Nähen u. s. w. ganz unmöglich. Es beruhen diese Erscheinungen dar- auf, daß die Kristalllinse im Auge härter wird und an Elastizität einbüßt, so daß sie zum Sehen in der Nähe nicht mehr genügend durch den Akkomoda- tionsmuskel getrimmt werden kann. Es ist dies ein natürlicher, kein krank- hafter Vorgang. Abhilfe schafft das Tragen von tonnen geschliffenen Glä- sern (Sammellinsen).

Wer in seiner Jugend mit jedem Auge sowohl in die Ferne, als auch in der Nähe gut gesehen hat, wird etwa mit 45 Jahren „weit-“ oder „roetterer“ ausgebrüht, „alterssichtig.“ Beim Kurzichtigen tritt die Alterssichtigkeit später oder gar nicht, beim Uebersichti- gen früher in der Erscheinung. Man ersieht die verloren gegangene Akkomo- dation durch eine Sammellinse.

Oft hört man die Ansicht, man müsse das Tragen einer Lesebrille möglichst hinausschieben, da man sonst bald immer härtere Nummern haben müsse. Dies ist nicht richtig. Das Bedürfnis nach stärkeren Gläsern tritt allmählig ein, gleichwohl, ob man früh oder spät eine Lesebrille in Gebrauch genommen hat. Sehr verbreitet ist auch die Meinung, daß es ein Zeichen besonderer Mäßigkeit sei, auch im Alter ohne Brille zu lesen. Es hat jedoch die Fähigkeit mit dem allgemeinen Kräfte- zustand des Körpers gar nichts zu thun.

Kann jemand mit unbewaffnetem Auge auch im Alter lesen, so ist er eben kurzichtig und hat von jeher zum scharfen Sehen feinste Gegenstände dem Auge nahe bringen müssen, während er in die Ferne unbedeutlich gesehen hat.

Sobald ersichtliches Sehen in der Nähe sich einstellt, entschliefte man sich ohne Zögern zum Tragen einer Lese- brille. Dies ist nicht nur nicht schäd- lich, sondern vielmehr geeignet, einer Ueberanstrengung der Augen vorzubeu- gen.

Walffischfleisch für Japan. Repräsentanten der japanischen Handelsgesellschaft Jona Shotai in Nagasaki haben in Victoria, B. C., Kontrakte für die monatliche Lieferung von 500 Tonnen Walffischfleisch für Nahrungszwecke abgeschlossen. Dieser ist Walffischfleisch immer nur als Düngemittel verwertet worden.

Schulstift in Seenoth.

Die Rettung des „Fürst Bülow“ durch hol- ländische Fischerdampfer.

Die Unglücksstunden des aus Schwei- ter Seenoth von holländischen Fischer- dampfern geretteten deutschen Schul- schiffes „Fürst Bülow“ schildert ein auf dem Schiffe angestellter Leicht- matrose in einem Briefe an seinen Va- ter folgendermaßen:

„Vater! — Entschuldige, daß ich auf diesem Papier schreibe, aber Du beunruhigst Dich vielleicht, da Du keine Nachricht von mir erhalten hast. Wir sind noch mit genauer Noth gerettet worden, und zwar durch zwei hollän- dische Fischerdampfer. Am Morgen des 13. 12. waren wir ungefähr bei Zerschelling. Die zwei Tage vorher bis zum 13. hatten wir einen N.-W.- Sturm zu bestehen. Es sind dies die schlimmsten Stürme der sogenannten Nordsee. Um 10 Uhr Morgens wurde das Unwetter so schlimm, daß der Vortopp herunterkam, eine halbe Minute dar- auf der Großtopp mit der Stange des dritten Mastes. Das Schiff rollte furchtbar, jeden Augenblick tannete ein Ra oder ein Stück von der Stange durch die Bordwand gehen, und dann „Gnade Gott!“ Es kam das Kommando: „Alles kappen.“ Die Groß- und zwei bis drei andere lagen quer über dem Schiff. Die Segel lagen alle in Fetzen an Deck, es war kaum ein schauerliches Durcheinander. Jeder Augenblick konnte uns den Tod brin- gen. Da hieß es nun, Tag und Nacht arbeiten, und zwar bei der eifrigsten Kälte. Zum Essen blieb keine Zeit, nur zum Arbeiten. Dazu waren wir allein mit vier Mann und den Adre- ten. Die anderen waren in Rades- gemüth, als ob sie es geahnt hätten.

Endlich nahte Rettung. Zwei kleine holländische Fischerdampfer kamen auf uns zu. Es stand sehr hohe See und wohl zwei Stunden dauerte es, bis wir eine fünf bis sechszöllige Stahltrasse fest hatten. Aber kaum zogen die Damp- fer an, als wieder alles brach und wir von neuem hilflos dalagen. So ging es noch zweimal. Vor dem anderen Morgen konnten wir nicht mehr fest- machen. Es war schrecklich. Jeden Augenblick konnte das Schiff durch die langsam wie wild hauernden Stengen und Raen led geschlagen werden. So erwarteten wir den Morgen. Eine Stahltrasse, die wir dann wieder auf unsere Ankertrasse festmachten, hielt zum Glück.

„Unser Ziel war der nächste Hafen Jimudon bei Amsterdum. Aber grö- ßere Gefahr sollte noch kommen. Ohne Unterbrechung wurden wir den ganzen Tag geschleppt, der Wind wurde stür- ker, und wir hatten dann eine furcht- bare Nacht. Beide Schlepper konnten uns nicht mehr halten, so daß wir mit Nordwestwind auf das sogenannte Seemannsgrab Zerschelling getrieben. Da, als wir nur noch wenige Meilen ab waren, änderte sich der Wind, er ging nach Osten um. Dafür, Vater, glaube es, haben wir Gott gedankt. Denn der Schlepper hätte nur noch einmal abziehen oder der Wind seine alte Nordwestrichtung wieder nehmen sollen, so wäre „Fürst Bülow“ inner- halb 2-3 Stunden aufgetrieben und mit Mann und Maus gesunken. Aller- dings gibt es dort Rettungsstationen, aber bei dem Seegang wäre alles aus- gewesen. Es war unmöglich, zu an- tern. Und auf Zerschelling liegt so manches Opfer der See. So kamen wir denn als vollständig manövrierun- fähiges Wrack nach zwei vollen Tagen Seenoth in Jimudon an.“

Rattenvertilgungsschiff.

Ein Rattenvertilgungs-, Desinfek- tions- und Feuerlöschfahrzeug, gebaut von der Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik zu Bremen, wurde von der deutschen Regierung nach Dar- es-Salaam, Deutsch-Ostafrika, ge- schickt. Es ist 49,5 Fuß lang, 13,2 Fuß breit und trägt einen Rattenver- tilgungsapparat System Clayton, No- dell B, der durch Dampf betrieben wird. Er besteht aus einem Generator, in dem Schwefel verbrannt wird und einem Gebläse, das die Luft in den Generator aus den Schiffsräumen saugt und sie dann, mit den Schwefel- gasen gesättigt, wieder in dieselben Räume hineinbläst. In der Stunde können etwa 1000 Kubithards konzen- triertes Schwefelgas erzeugt werden, eine Menge, die genügt, um 3000 Ku- bithards große Räume zu füllen und darin alle Ratten, Mäuse, Insekten so- wie Krankheitskeime zu vernichten. Gerade auf die Vernichtung der Wan- gen, Flöhe und Moskito als Verbrei- ter von Krankheitsstoffen wird beson- deres Gewicht gelegt. Das Clayton- Gas ist schon längere Zeit erprobt und hat den Vorzug vor dem Generatorgas, daß es für Menschen ungefährlicher ist, weil es riecht. Das Generatorgas tödtet etwaige „blinde“ Passagiere, ohne daß sie sich retten können, da so- fort Röhmungerscheinungen eintreten.

Verabingung in einem Postzuge. Zwischen den Wahn- stationen Ristertina und Raichschwa- von im Lande der Donischen Kosaken wurde in einem Postzug ein Stations- lasseneinnehmer von fünf mit Revolv- ren bewaffneten Leuten überfallen und beraubt. Dank dem günstigen Gelände gelang es den Räubern zu entkommen. Gestohlen wurden 21,257 Rubel (1 Rubel = 61,5 Cents), von denen 1787 später aufgefunden wurden.

Industriepaläste.

Zwei Riesenbauten in der deutschen Reichshauptstadt.

Wahrzeichen der Arbeit-Erkennlich kurze Bauzeit- Moderne Baumaschinen-Hoher Reichthum- Praktische Anordnungen-Zwei Stagen-Keller-Weiße Verordnungen.

Zwei industrielle Riesenbauten, wohl die einzigen ihrer Art auf dem euro- päischen Kontinent, sind kürzlich in Berlin dem Betrieb übergeben worden. Der eine der beiden ist der in der Mar- schauerstraße unmittelbar am Bahn- damm gelegene, dem Kommerzienrath Schöner gehörige und von ihm ent- worfene, durch eine bekannte Berliner Baufirma ausgeführte Industriepalast, dazu bestimmt, industrielle Betriebe in sich aufzunehmen, der andere ist der durch dieselbe Firma ausgeführte Fa- bricbau der deutschen Gasglühlichtge- sellschaft.

Schon die kurze Spanne Zeit, welche die beiden Riosalfbauten zu ihrer Ent- stehung bedurften, forderte die Bewun- derung der Berliner heraus. So be- sprachte der Bau der Gasglühlichtge- sellschaft nur den Zeitraum von neun Monaten und der Schöner'sche, sich theilweise bis zu sieben Stockwerke er- hebende Palast ein Jahr. In früheren Epochen wären derartige Bauzeiten ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Was aber heutzutage, wenigstens in Berlin, kurze Bauzeit für den Unternehmer zur Bedingung macht, das ist der fa- berhafte Grundwerth, der seine un- nützen Zinsen freffen darf und so rasch wie möglich Rentabilität, das heißt Vermietung beansprucht.

Ein derart rapides Bauen ist nur dadurch möglich geworden, daß das, was früher nur von der menschlichen Hand geleistet werden konnte, heute mächtige Baumaschinen verrichten. So eigens konstruirte Kräne; große fahr- bare Masten, die mit einem Ruck die Gerüste verschieben; Maschinen für die Mörtelbereitung; Maschinen, die den Mörtel und die Ziegelsteine in die Höhe heben und andere. Als Vorzug dieser Maschinen hat sich nicht nur erwiesen, daß sie billiger arbeiten als die mensch- liche Hand, sondern auch vor allem, daß sie den Bauherrn unabhängig von etwaigen Unzuverlässigkeiten seines Ar- beitspersonals machen. Eine weniger angenehme Eigenschaft dieser Maschi- nen — abgesehen davon, daß sie bei kleineren Bauten überhaupt nicht an- wendbar sind — ist allerdings die, daß zu ihrer Aufstellung eine höchst genaue vorausgehende Berechnung nothwendig ist, und daß jeder Irrthum darin gleich mächtig in das Geld läuft.

Wie sehr der Industriepalast für die Berliner Handelswelt zum Bedürfnis geworden ist, kann man aus den lang- fristigen Miethsverträgen und hohen Miethsbeträgen ersehen — der Quad- ratmeter Fabrikraum bis zu 15 Mark — die dem Vermietter beizuliegen wer- den. Was nun den Bau in der Mar- schauerstraße zu dem hervorragendsten Exemplar seiner Gattung macht, das ist nicht nur seine Größe, sondern das sind auch die bei ihm eingeführten Neu- erungen, dann seine Lage und schließlich seine architektonische Gestaltung. Die Front — entsprechend den zehn Fassaden, in die sie gegliedert ist, und hinter denen die fünf mächtigen Höfe liegen — umfaßt zehn Hausnummern und hat eine Länge von 212 Metern, die be- baute Fläche beträgt 6700 Quadrat- meter, und der ganze Bau enthält 35,000 Quadratmeter Betriebsräume, bringt also eine jährliche Mieth von 525,000 Mark ein.

Abgesehen von der unmittelbaren Lage an Stadtbahn und Hochbahn steht er in direkter Verbindung mit der vor- beständigen Spree und dem Reichs- eisenbahndamm, das in zwei Geleisen bis hinein in's Haus führt, so daß durch die Vermittelung von Fahrplänen, einer Laderampe und Kränen die Waare aus jedem Betriebsraum direkt in den Waggon verladen werden kann. Eine moderne, speziell aus dem Berli- ner Grundstücksverthe herrührende Ei- gentümlichkeit, die indessen auch schon in einigen anderen Berliner Neubauten Eingang gefunden, sind die Keller, von denen der eine Theil unter dem anderen liegt, und bei denen die Schutzmaßregel für den Fall eines Feuers darin besteht, daß jede Etage ihre auf breiten Trepp- en und Korridoren nach besonderen Richtungen führenden Ausgänge besitzt. Eine weise Verordnungs der Berliner Baupolizei mit Bezug auf die Feuers- gefahr besteht darin, daß alle wesent- lichen Eisenstücke mit einem Cemen- tmantel umkleidet sein müssen, weil dieser Mantel das Eisen vor dem Erglühen und bei der Berührung mit dem Was- serstrahl vor dem Verformen schützt.

Ameritas Mineralpro- duktion betrug im Jahre 1905 \$1,623,877,127 oder \$260,000,000 mehr als im Jahre 1904. Davon ent- fielen auf Eisen \$382,450,000, auf Kohlen \$476,756,963, Gold \$88,180,711, Silber \$34,221,971, Kupfer \$139,795,716, Blei \$28,690,000, Zink \$24,054,182, Platinum \$5320.

Als das älteste Ge- bäude der christlichen Aera in Is- rael gilt ein unter dem Namen „das Oratorium des Galerus“ bekanntes, hocherbautenes Bauwerk, das seit mehr als 1000 Jahren dem alles zernagen- den Zahn der Zeit trotzt.

Die verschluckte Haarnadel.

Tod eines Kindes und die ihm vorausgegan- genen merkwürdigen Umstände.

Ein sechsjähriges Mädchen in Mün- chen hatte eine Haarnadel verschluckt. Der zu Rath gezogene Arzt riet ihm ein einflüßender Koft und Beobachtung der Entleerung. Dieser Rath wurde vier Wochen lang befolgt und, da die Nadel nicht zum Vorschein kam, und das Kind keinerlei Beschwerden fühlte, so erlachte die Vorsicht und wurde die weitere Beobachtung von den Eltern aufgegeben. In den folgenden vier Monaten lebte das Kind wie gewöhn- lich, war vollständig wohl und hatte keinerlei Beschwerden, so daß man glaubte, die Nadel sei wohl mit dem Stuhl abgegangen.

Da sie es eines Tages einige Stu- fen hinunter. Auch danach schlief es aber die Nacht ganz gut. Erst am nächsten Morgen nach dem Frühstück stellten sich fürchterliche Leibschmerzen und Erbrechen ein. Das Kind wurde in die Poliklinik gebracht und man dachte schon daran, den Blinddarm zu operiren. Da aber die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen das Vorhanden- sein der Nadel an einer Stelle ergab, die von der erzündeten Partie weit weg lag, so wurde der anfänglich angenom- mene Zusammenhang mit dem Fremd- körper zweifelhaft.

Da nun auch noch eine auffallende Besserung am nächsten Tage eintrat, derart, daß das Kind gut schlief und über keinerlei Schmerzen klagte, so wurde die Operation hinausgeschoben. Am zweiten Tage traten dann aber wieder die stärksten Schmerzen und sonstige Zeichen einer allgemeinen Bauchentzündung auf, denen das Kind dann auch trotz der vorgenom- menen Operation erlag.

Bei der Operation zeigte sich, daß die Haarnadel doch an der Krankheit schuld war. Sie hatte, und zwar auf- fallenderweise mit dem stumpfen Ende, die Darmwand durchbohrt. Sie war etwa 3/4 Zoll lang und hatte daher den wenig behärbaren und hart gekrümmten Blinddarm nicht passieren können, sondern seine Wand durchstochen. Bis zu dem Falle war wahrscheinlich die Haar- nadel im Magen liegen geblieben, den sie in keiner Weise belästigte.

Die größten Männer Frankreichs.

Eine eigenartige Konkurrenz mit Ausschreibung von Preisen, deren erster 100,000 Francs (\$19,300) be- trug, hat der „Petit Parisien“ veran- staltet. Jeder Theilnehmer sollte zehn Namen der seinem Ermessen nach be- rühmtesten Franzosen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, und zwar in der Reihenfolge des ihnen zugeschriebenen Grades der Berühmtheit verschieben.

Es wurden mehr als 15,000,000 Stimmen abgegeben, davon erhielt Pa- steur, der berühmte Gelehrte, Arzt und Entdecker des Mittels gegen die Hund- wuth, die höchste Ziffer: 1,338,425. Der zweite ist Victor Hugo mit 1,227,103, der dritte Gambetta mit 1,155,672 Stimmen. An vierter Stelle steht Napoleon I. mit 1,118,034, an fünfter Thiers mit 1,039,453 Stimmen.

Diejenigen, die keine Million Stim- men erreicht haben, reihen sich wie folgt an: Lazare Carnot, der Kriegsmi- nister der großen Revolution und „Orga- nisateur der Siege“ 950,772; Curie, der verstorbene Chemiker und Entdecker des Radiums, 851,107; A. Dumas (Vater), Schriftsteller, 850,602; Dr. Roux, der Arzt und Erfinder des Serum gegen Scharlach, 603,941; Ver- mentier, dem Frankreich die Einfüh- rung der Kartoffel verdankt, 398,863; Ampere, der bekannte Elektrotechniker, 452,469; Trajan, der Fürst und Reichende, 344,515; Emil Zola 334,747; Lamartine, Dichter, 298,892 und Arago, Mathematiker, 258,892 Stim- men. Es ist immerhin bezeichnend, daß die Abstimmenden einen Gelehrten und Wohlthäter der Menschheit an die Spitze stellten, den zweiten Platz einem Dichter und erst den dritten Platz dem Patrioten Gambetta gegeben ha- ben; Napoleon I., unstreitig der be- rühmteste Mann Frankreichs, hat so- gar nur den vierten Platz erhalten.

Abfah der Hohenlohe- Memoiren. Die Generalver- sammlung der Deutschen Verlagsan- stalt in Stuttgart beschloß, 7 Prozent Dividende statt der von der Verwal- tung vorgeschlagenen 5 1/2 Prozent zu vertheilen. Diese Erhöhung wurde möglich, weil die Hohenlohe-Memoiren einen unerwartet günstigen Absatz ge- funden haben. In der Diskussion wurde festgestellt, daß das Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Prinzen Philipp Hohenlohe, in dem ein Tadel über die vom Prinzen Alexander Hohenlohe im Vereine mit Professor Curtius vorgenommene Veröffentlichung der Memoiren ausgesprochen war, einen außerordentlich günstigen Einfluss auf den Absatz des Memoiren- werkes ausgeübt habe.

Ein Droschkentuischer hat jüngst in St. Germain-en-Laye, Frankreich, das Zeitliche gesegnet, wel- cher berechtigten Anspruch auf den Ti- tel eines Marquis de Log de Sou et Gouraud erheben konnte. Er war der letzte Sprosse eines alten spanischen Adelsgeschlechtes, der in seinen jün- geren Jahren handesgemäß leben konnte, später aber durch Unglücksfälle aller Art in mifliche Vermögensverhältnisse gerieth und schließlich ganz verarmte.

Meißler-Spezialist. Wenn ein Mann ein besseres Buch schreiben kann als ein Mann, der ein besseres Buch schreiben kann... Vergendet keine Zeit! Der ärgste Verschwender der Welt ist derjenige, welcher Zeit vergendet. Konsultirt einen Spezialisten. Der seine Sache versteht. Kerndörfer Entzündung, Krampfadern (ohne Messer), Wasserbruch, Alle Ergüsse u. Verleure, Striktur, Eiterung, Privatkrankheiten, Bruch, Unterbergung (Sphylis), Eiternde Ausbrüche am Leib, im Mund od. im Hals, Ausfallen des Haars etc., Krankheiten der Nieren, Blase, Vorkehrluere u. alle Krankheiten der Genitalien. Frauenkrankheiten: Solche wie schmerzhafte Menstruationen, Schmierer, Kopfschmerz, Migräne, Nervosität, Schilddrüse, Blasen- und Nierenleiden, Menstruationsstörungen usw. Hautkrankheiten: alle Art. Viehl, Rötter, Flecken, Blige und blaugelbe, fahle Haut bei jungen Leuten, Drogen und Querschnitt von jungen Leuten die hier in einem kleinen Kabinett vornehmen, eine Untersuchung welche den wahren Zustand der Haut feststellt, ohne welche die sonst im Dunkeln herumtappen. Wenn man schon in Behandlung gewesen ist, ohne Erfolg gehabt zu haben, dann will ich Euch zeigen warum es fehlgeschlagen ist. Ich habe mein ganzes Leben dem Studium dieser Krankheiten gewidmet und verpöche ich Euch schnell, sichere und gewisse Resultate in der Behandlung von... Kostenlose „Search Light“ Untersuchung. Dr. Rich gegenüber der City Hall, Grand Island, Nebraska.

Die Erste National Bank GRAND ISLAND, NEBRASKA. Ihr ein allgemeines Bankgeschäft. Macht Farm-Anleihen. Kapital \$100,000; Ueberschuß \$100,000. S. N. Wolbach, Präsident. C. F. Bentley, Kassier. S. D. Ross, Hülfska.

Deutsche Wirtschaft DEW DROP INN. CARL ENGELLANDER — Händler in — Weinen, Liquören und Cigarren. Hier trinkt man gemüthlich ein Glas Bier bei delikatem Lunch. 1512 Edge Straße, etwa einen halben Meil südlich der Postoffice. Omaha, Nebr.

Reinheit. Kraft! Wohlgeschmack! Das sind die Eigenschaften die man findet in Dick & Bros. Quincy Bier welches unübertrefflich ist in jeder Beziehung und sich infolge dessen bei allen Kennern eines guten Tropfens der allergrößten Beliebtheit erfreut.

J. J. KLINGE 114 Nord Locust Straße, Grand Island, Nebraska, (Telephon - Nummer: 82) Agentur für diesen Theil des Staates, führt Bestel- lungen für Faß- und Flaschenbier in großen oder kleinen Quantitäten für Raß und Fern prompt aus.

THE OASIS Deutsche Wirtschaft, EGGERS & SCHUMACHER. Eigenthümer. 113 South Wheeler Ave., Grand Island, Nebraska. Excelsior Mineralwasser Springs von Saratoga stets an Zapf. Dies- ses Mineralwasser ist ein reines Nat- urwasser und direkt vom Faß ver- zapft. Es ist ein der Gesundheit äußerst zuträgliches Getränk und Dipsyptiken sowie Nieren und Blase- nleidenen auf's Würmste zu em- pfehlen. Versuch es einmal.

Zweite Straße Grocery. Beste Auswahl von Feinsten Groceries. Wir kaufen und verkaufen Produkte, Eier, Butter usw. Prompte Ablieferung nach irgend einem Theil der Stadt. Telephone: Bell, 408. Independent 409. FERDINAND SEBOHM. Gegenüber der U. S. W. Halle. Der Deutsche Landwirth Verein versammelt sich jeden 3ten Sonntag im Mo- nat. Nachm. 2 Uhr, bis auf Weiteres bei Kamerad Wm. Mils. Henry Gloe, Sect. Liberal-religiöse Literatur wird auf Verlangen gesandt von Rev. L. F. Harman, von der Unitarian Kir- che. Adresse: Broten Bow, Neb. 16